

Kommission überzeugte sich davon, daß bei keinem Gegner bisher der Wille oder auch nur die Neigung hervorgetreten sei, den Plan der Vernichtung Deutschlands aufzugeben, geschweige denn, zu einem Frieden bereit zu sein, der den berechtigten Forderungen Deutschlands in diesem aufgezwungenen Kriege entspricht. Die Kommission überzeugte sich davon, daß unsere Volkswirtschaft durchaus in der Lage ist, die neue Anleihe aufzubringen. Unter diesen Umständen ist die Bewilligung der Anleihe Pflicht gegen die braven Truppen und Pflicht gegen das gesamte deutsche Volk, das fest entschlossen ist, mag der Kampf auch noch so lange dauern, jedes weitere Opfer zu bringen, um zu einem Frieden zu kommen, der den berechtigten Ansprüchen für die Sicherheit und für die Zukunft Deutschlands entspricht. (Beifall.)

Die Rede Dr. Helfferichs.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich spricht die Überzeugung aus, daß die Durchführung des neuen Kredits der Zustimmung des Hauses sicher sei, wodurch aufs neue vor der Welt die unerschütterliche Wille des deutschen Volkes bezeugt wird. Der Staatssekretär entwirft sodann ein Bild der Gestaltung der Finanzlage des Reiches im ersten Kriegsjahre und betont, daß die Schätzungen des monatlichen Kriegsbedarfes durch die tatsächliche Gestaltung der Kriegsausgaben noch übertrifft worden sind. Die Ausgaben eines einzelnen Monats reichen hart an zwei Milliarden Mark heran und sind um ein Drittel höher als die Gesamtausgaben des Krieges 1870/71.

Die Schwere der Opfer.

Fortfahrend sagt der Staatssekretär hierauf: Wir wollen uns über die Größe der Leistung, die noch zu verrichten ist, über die Schwere der Opfer, die noch zu bringen sind, keiner Selbsttäuschung hingeben. Es ist eine furchtbar schwere Zeit, die dem deutschen Volke und unserm Erdteil auferlegt ist. Wir wären dieser Zeit nicht würdig, wenn wir uns — more gallico — über ihren Ernst hinwegbetrüben wollten. Das Durchhalten wird im zweiten Kriegsjahre vielfach schwerer sein als im ersten. Wir wollen uns namentlich darüber klar sein, daß neue große Anstrengungen erforderlich sein werden, um der Bevölkerung im Innern das Durchhalten zu erleichtern, und daß noch größere Mittel als bisher angewendet werden müssen, um die gegenwärtige Not zu lindern, dem

drohenden Elend vorzubeugen und einen Schaden für die Zukunft des deutschen Volkes abzuwenden. Redner wiederholt ausdrücklich, daß sich die verbündeten Regierungen diesen Aufgaben nicht entziehen werden, insbesondere, daß die Reichsfinanzverwaltung aus dem neuen Kredit 200 Millionen Mark bereitstellen wird, um den Fonds zu verstärken, der im Dezember geschaffen wurde zur Unterstützung der Gemeinden und Gemeindevorstände auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, namentlich der Familienunterstützung und der Erwerbslosensfürsorge. So schwer die materiellen Opfer sind, die das deutsche Volk neben noch größeren und schwereren in dem Kriege bisher gebracht hat und noch weiter bringen wird, jeder Deutsche wußte von Anfang an, warum wir diese Opfer bringen.

Bis zum siegreichen Ende.

Jeder Deutsche weiß heute, daß die Opfer nicht umsonst gebracht werden. Die durchschlagende Begründung der neuen Kreditvorlage ist der einmütige Wille des deutschen Volkes, den uns aufgezwungenen Krieg bis zu einem siegreichen Ende durchzuhalten, bis zu einem Frieden, den wir vor uns selbst und vor unsern Kindern und Enkeln verantworten können. So weit sind wir heute noch nicht. Noch wollen die Feinde nicht zugestehen, daß ihr Frevelmut sich übernommen hat, als er sich vermaß, uns mit der Ueberzahl der Waffengewalt niederzuringen; noch wiegen sie sich in dem Selbstbetrug, daß es ihnen gelingen könnte, uns durch Ermüdung und Erschöpfung ihrem Willen zu unterwerfen. Noch immer sträuben sie sich, obwohl schwer getroffen, gegen den Gedanken, daß ihre Sache verspielt ist, daß die vernünftige Abwägung aller Aussichten sie zwingen muß, den Fehlschlag des Unternehmens einzugestehen, für sich zu retten, was zu retten ist, und Sühe und Sicherheit für die Zukunft zu bieten. Solange die Feinde sich nicht bequemen, aus der Tatsache unserer Unbesiegbarkeit und unserer Siege die Konsequenz zu ziehen, sind die Waffen unser einziges Mittel, sie zu überzeugen. So lange wollen, müssen und werden wir weiterkämpfen und jedes Opfer bringen, das der Krieg uns auferlegt.

Keine Kriegssteuern.

Der Staatssekretär teilt mit, daß für die Aufbringung der Mittel auch diesmal wieder der Anleihebeweg beschritten und von der Einbringung von Kriegssteuern, solange es möglich ist, abgesehen

werden soll. Redner erklärt bezüglich der Kriegsgewinnsteuer, worüber bei der Zusammenkunft der Finanzminister der Bundesstaaten am 10. Juli ein grundsätzliches Einverständnis erzielt wurde, daß die Erhebung einer solchen Steuer erst nach Abschluß des Krieges stattfinden könne. Bezüglich der Grundzüge der Steuer sind die verbündeten Regierungen der Meinung, daß alle jene, die während der Kriegszeit im Gegensatz zu der großen Masse der Volksgenossen in der Lage waren, ihr Vermögen in erheblichem Umfang zu vermehren, auch imstande und verpflichtet sind, in höherem Maße als im Wege der gewöhnlichen Besteuerung zu den Kosten des Krieges beizutragen, womit die Anleiheung an die Reichs-Vermögenswachstumssteuer gegeben ist. Der Betrag der Steuer soll außer in Bargeld auch in Kriegsanleihen zahlbar sein. Redner verweist darauf, daß auch England auf die Erschließung neuer Steuerquellen während des Krieges verzichtet, und fährt fort:

Das Bleigewicht der Milliarden.

Wie die Dinge liegen, bleibt vorläufig nur der Weg, die endgültige Regelung der Kriegskosten auf den Friedensschluß und die Zeit nach dem Frieden zu verschieben. Dabei möchte ich auch heute betonen: Wenn Gott uns den Sieg verleiht und damit die Möglichkeit, den Frieden nach unsern Bedürfnissen und Lebensnotwendigkeiten zu gestalten, dann wollen und dürfen wir neben allemandern auch die Kostenfrage nicht vergessen. Das sind wir der Zukunft des Volkes schuldig. Die ganze künftige Lebenshaltung des Volkes muß, so weit irgend zu erreichen, von der ungeheuren Bürde entlastet werden, die der Krieg anwachsen läßt. Das Bleigewicht der Milliarden haben die Anstifter des Krieges verdient; sie mögen es durch Jahrzehnte schleppen, nicht wir. Daß die ungeheure finanzielle Schwächung unserer Gegner die Durchführung des Zieles erschweren wird, ist nicht zu bezweifeln, aber wir werden tun, was nach dieser Richtung irgend getan werden kann.